

**Bonn – Warschau 1945–1991.** Die deutsch-polnischen Beziehungen. Analyse und Dokumentation. Hrsg. von Hans-Adolf Jacobsen und Mieczysław Tomala unter Mitarbeit von Dagmar Kunesch-Jörres. Verlag Wissenschaft und Politik. Köln 1992. 655 S., DM 58,—.

Äußerlich präsentiert sich der voluminöse Band imponierend. Als Kernstück enthält er 149 Dokumente, denen Einleitungen beider Herausgeber vorangestellt sind. Vervollständigt wird alles von einer 44 Seiten zählenden „Chronik der Beziehungen 1945–1991“ und einer reichen Auswahlbibliographie. Im Dokumententeil sind neben zwischenstaatlichen Verträgen, Memoranden und Noten auch Politikerreden, Interviews und sogar Predigten sowie Leitartikel und Beiträge aus Zeitungen abgedruckt. Vieles davon ist nützlich, anderes entbehrlich. Auswahlen sind immer subjektiv. Über Auswahlkriterien zu rechten, sollte daher müßig sein. Doch von einer Auswahl muß Repräsentativität verlangt werden. Hier fehlt sie – in den Einleitungen, in der Dokumentation, in der Chronik, die andererseits für die Jahre 1945–1949 noch am informativsten ist, und in der Auswahlbibliographie, die unausgewogen zusammengestellt wurde.

Die Dokumentation beginnt nach einem Auszug aus dem Potsdamer Konferenzkommunique konkret erst mit der Regierungserklärung von Bundeskanzler Adenauer vom September 1949 statt im Jahre 1945, wie der Titel verspricht, als ob es keine deutschlandpolitische Aktivitäten Polens in der Zeit davor gegeben hätte. Dabei waren es beziehungspolitische Grundlagen schaffende Jahre. Vor 1949 gab es in Berlin eine polnische Militärmission als diplomatische Vertretung sowie eine Handelsmission für die Trizone in Frankfurt, die vertragliche Abmachungen auch mit deutschen Wirtschaftsbehörden einging und erhebliche Warenumsätze verzeichnete. Beide formulierten auch Reparationsbegehren für Polen. Daneben wurden unversöhnliche Protestnoten an den Alliierten Kontrollrat gegen die politische und wirtschaftliche Entwicklung in den drei Westzonen gerichtet. Schließlich gab es noch die merkwürdige Tätigkeit des PUR („Polski Urząd Repatriacyjny“ – „Polnisches Heimführungsamt“), das Deutsche, die in die polnisch gewordene Heimat zu ihren Angehörigen wollten, zwangsweise zu „germanisierten Polen“ machte. Sie hatten noch vor der Einreise für Polen zu optieren.

Durch den Verzicht auf Dokumente aus den Jahren 1945–1949 wird somit der Erkenntniswert der Dokumentation grob eingeengt. Der zusätzliche Verzicht auf die Darlegung der sich bereits 1944 herausbildenden kommunistischen Kriterien und Sprachregelungen für die spätere „patriotische“ Deutschlandpolitik, die den Kommunisten die fehlende nationale Legitimation und Identität beschaffen und ihre Macht mit Rückgriff auf nationale Traditionen konsolidieren und sichern sollten, unterstreicht diese unvertretbare Einengung weiter. Die richtungweisenden Reden Gomułkas für die kommunistische Deutschlandpolitik aus den Jahren 1945 und 1946 wurden zugunsten konzeptionell weit weniger Wichtigem weggelassen. All das ist insofern besonders irritierend, weil die Weichen für die künftigen deutsch-polnischen Beziehungen in den nicht berücksichtigten Jahren gestellt wurden. Somit ist auf der Basis dieses Bandes das Erkennen grundlegender Zusammenhänge und Konzeptionen der polnischen Deutschlandpolitik nach 1945 unmöglich, was auch für die Einleitungen gilt, die dazu vollmundig als „Analysen“ angezeigt werden.

Trotz mancher schädlichen Ungeschicklichkeiten deutscher Politiker aller Parteien und nicht allein der „Vertriebenenfunktionäre“, wie es der deutsche Herausgeber sieht, gab es in der Bundesrepublik jedoch zu keiner Zeit ähnlich ehrabschneidende Diffamierungen, wie sie von höchsten polnischen Partei- und Regierungspolitikern über viele Jahre zu vernehmen waren („Erben Hitlers und Ribbentrops“, „Kriegspläne“ deutscher Politiker, die „Kriegstreiber“ seien und einen „völkermordenden Weltkrieg“ verlangten. „Friede, Freude, Eierkuchen“, „grenzenloser Wahnsinn“ u. ä.). Auch das

alles ist im vorliegenden Band nicht zu finden. Einschlägige Arbeiten erscheinen nicht einmal in der Auswahlbibliographie.<sup>1</sup>

Trotz partieller Nützlichkeit genügt der solchermaßen zurechtgestutzte Dokumentationsband höheren Anforderungen nicht. Das Maß der ihn bestimmenden Sachkunde wird besonders auch darin deutlich, daß in der Einleitung des deutschen Herausgebers für die Zeitspanne nach 1970 unbegründet und sehr leichtgläubig eine „Erziehung zum Frieden“ in Polen diagnostiziert wird, wohingegen 1995 von der kompetenten Direktorin des Posener „West-Instituts“ die Meinung verschiedener Autoren und Referenten in der Bundesrepublik bestätigt wurde, daß nämlich nach 1970 in Polen unverändert eine „Erziehung zur Feindschaft“ gegenüber Deutschland fortbestanden habe<sup>2</sup>, trotz der vom deutschen Herausgeber gepriesenen deutsch-polnischen Schulbuchgespräche, die daran überhaupt nichts änderten. Sie sollten sehr viel differenzierter und kritischer gesehen werden. Trotzdem wurden sie neuerdings mit erheblichem Geldaufwand neu aufgelegt.

An dem Band wäre noch mehr auszusetzen. Daß die Wahrheit der deutsch-polnischen Beziehungen weit komplizierter und vielschichtiger war, als sie hier erscheint, bezeugte Ende 1995 ausgerechnet der polnische Herausgeber des Bandes, der über Jahrzehnte an deren Gestaltung als Berater und Dolmetscher Gomulka sowie Mitglied des Außenministeriums beteiligt gewesen war. Nach seiner Pensionierung, bar früherer dienstlicher Zwänge, gestand er das in der Bundesrepublik zwar längst Bekannte, aber ungerne Gehörte und Wahrgenommene ein, daß nämlich in Polen „die Normalisierung zwischen den beiden Gesellschaften überhaupt nichts zählte“ und in Polen „dem Vertrag (vom 7. Dezember 1970 – Str.) die moralischen Grundlagen geraubt wurden“. Die „wichtigste Aufgabe“ des kommunistischen Polen sei es auch nach 1970 gewesen, seine Bevölkerung mit dem „Schreckgespenst ‚Strauß‘ in Angst zu halten“ und der „Bundesrepublik Deutschland möglichst große DM-Beträge aus der Tasche zu ziehen“. Dadurch und durch einen infamen „Menschenhandel“ habe der Vertrag vom Dezember 1970 in Polen „seinen moralischen Anspruch verloren“.<sup>3</sup> Hier wäre aus dem Dezember 1970 und August/September 1980 noch mehr hinzuzufügen.<sup>4</sup> Die Wahrhaftigkeit Tomala ist um so höher anzuerkennen, als sie auch viele seiner eigenen Arbeiten berührt. Ihm Hochachtung und Gratulation, ebenso seiner Posener Kollegin! Was aber mit der nötigen Sachkunde des deutschen Herausgebers für einen solchen Band?

Groß-Umstadt

Georg W. Strobel

<sup>1</sup> Vgl. GEORG W. STROBEL: Polen und die deutsche Frage, in: Die deutsche Frage und die internationale Sicherheit, hrsg. von GÜNTHER WAGENLEHNER Koblenz 1988, S. 174 ff.; DERS. Deutschland–Polen. Wunsch und Wirklichkeit. Eine Dokumentation zum Problem der Normalisierung der deutsch-polnischen Beziehungen nach 1945 und zur Frage der polnischen Vorbedingungen, Bonn u. a. 1971, 2. erw. Aufl. (1. Aufl. 1969).

<sup>2</sup> ANNA WOLFF-POWĘSKA: Polen – 50 Jahre danach. Zwischen traumatischer Erbschaft und pragmatischer Gegenwart, in: Osteuropa 45 (1995), S. 427–444, hier S. 429.

<sup>3</sup> MIECZYŚLAW Tomala: Wspomnienia świadka wydarzeń [Erinnerungen eines Augenzeugen], in: Dialog, Hamburg, Warszawa 1995, Nr. 2–3, S. 30.

<sup>4</sup> GEORG W. STROBEL: Der Normalisierungsprozeß zwischen Polen und Deutschland seit 1989, in: Eichholz-Brief. Zs. zur politischen Bildung, Bonn 1996, Nr. 2: Polen und Deutsche, S. 5.